

Industrielle Landwirtschaft



Ist die Möglichkeit einer hohen Kapitalverwendung beim Technisieren landwirtschaftlicher Prozessfolgen einer der Hauptgründe dafür, dass solche Prozesse und damit die Landwirtschaft insgesamt immer stärker im Sinne einer Agro-Industrie betrieben werden?.

Landwirtschaft, ländlicher Raum, Lebensmittelerzeugung und biologische Vielfalt sind miteinander verbunden. Sie sind voneinander abhängig wie auch wir davon abhängig sind. Zudem tragen wir die Verantwortung dafür, dass die Landschaft und zugleich ihre Bodenfruchtbarkeit in mindestens so gutem Zustand weiter gegeben wird, wie wir sie erhalten haben. Von dieser Forderung sind wir heute weiter denn je entfernt. Dieses globale gesellschaftliche Versagen rechtfertigen wir vor uns selbst wie stets mit vorgeblich unausweichlichen Sachzwängen.

Als wichtigste Gründe für die Notwendigkeit, die Landwirtschaft industriell, also als Agro-Industrie zu betreiben, werden vor allem genannt: Die stetig wachsende Weltbevölkerung könne anderenfalls nicht mehr ernährt werden. Bereits 800 Mio. Menschen würden hungern und eine weitere Milliarde an Unter- oder Mangelernährung leiden.

Dieses auf den ersten Blick eingängige Argument wird allerdings heftig bestritten. Kritiker der hochtechnisierten Agrarwirtschaft verweisen auf Studien, nach denen es möglich sein soll, ohne weitere Ausweitung der globalen Ackerfläche bis zu 10 Mrd. Menschen auch bei kleinflächigerer, ja sogar ausschließlich biodynamischer Wirtschaftsweise ausreichend zu ernähren. Allerdings müsste in diesem Fall ein grundlegend anderes Konsumverhalten Platz greifen. Beispielsweise müsste dazu der derzeit sehr hohe Fleischkonsum weltweit spürbar reduziert werden. Auch müsste mit den Nahrungsmitteln über die gesamte Lieferkette hinweg wesentlich achtsamer umgegangen werden. So sind beispielsweise die Ernteverluste beträchtlich.

Auch erreichen die Lagerschäden immer noch ein enormes Ausmaß. Zudem werden Nahrungsmittel vor allem in den entwickelten Ländern wegen ihres nicht der „Norm“ entsprechenden Aussehens in großem Umfang nicht akzeptiert und daher aussortiert. Auch werden beispielsweise in Deutschland allein wegen des irreführenden Haltbarkeitsdatums anstelle des Verfallsdatums Lebensmittel in unglaublicher Menge weggeworfen. Welch massenhafte Vernichtung und welch höchst verschwenderischer Umgang!

Als weiteres Hauptargument wird genannt, dass die Märkte für Lebensmittel und Fleisch, auf denen ein enormer Wettbewerb herrscht, möglichst niedrige Preise erfordern würden. Diese aber könnten nur unter Einsatz aller technischen und chemischen Hilfsmittel erreicht werden. Hier wird wiederum entgegengehalten, dass qualitätsvolle und nicht tierquälerisch oder auf Kosten der Biodiversität erzeugte Nahrungsmittel eben ihren Preis hätten und wegen der bäuerlichen Produzenten auch haben sollten. Früher wurde jedenfalls ein wesentlich höherer Anteil des – damals meist weit geringeren – Durchschnittseinkommens für die Ernährung aufgewendet. Die Einstellung „Geiz ist geil“ ist generell ein Irrweg. Auf keinen Fall darf sie auf Lebensmittel Anwendung finden.

Die eigentliche Ursache für die wachsende Ausbreitung dieser Agroindustrie dürfte sein, dass diese hochtechnisierte Landwirtschaft im Vergleich zur konventionellen Form und erst recht zur biodynamischen Landwirtschaft deutlich günstigere Möglichkeiten der Kapitalverwertung bietet und damit – zumindest kurz- bis mittelfristig – auch höhere Renditen erwarten lässt. In diesem Zusammenhang sind sowohl die Massentierhaltung als auch Monokulturen für den Export zu sehen. Dieser Umstand ist der eigentlich treibende Motor dieser aus ökologischer Sicht äußerst negativen Entwicklung. Hinzu kommt noch die damit verbundene, stetig wachsende Spekulation mit gutem Ackerland – das „land grabbing“. Es wird in einem eigenen Aufsatz beschrieben.

In diesem Zusammenhang muss auch darauf verwiesen werden, dass heute die für die Erhaltung der Bodenfruchtbarkeit unerlässlich notwendige Fruchtfolge häufig vernachlässigt und unter rein wirtschaftlichen Kriterien „optmiert“ wird. Die sich daraus ergebende „Monotonie“ wird in Kauf genommen. Eine Folge ist beispielsweise, dass zahlreiche Ackerunkräuter resistent werden und immer höhere Spritzdosen oder neuartige Pestizide erfordern. So ist beispielsweise der inzwischen meistverbreitete „Störenfried“, der Ackerfuchsschwanz, bereits gegen alle heute gängigen Wirkstoffe resistent!

Mögliche Gegenmaßnahmen werden diskutiert. Sie haben sich allerdings bisher bedauerlicherweise auch nicht annähernd durchsetzen können. Der hohe wirtschaftliche Interessendruck, die Gleichgültigkeit einer Gesellschaft gegenüber diesen Problemen und die Einstellung „Geiz ist geil“ sind die wesentlichen Ursachen für diese Fehlentwicklung. Eine Kombination von entsprechenden Vorschriften für den Umwelt- und Landwirtschaftsbereich mit einer entsprechenden Agrarpolitik sowie harten Sanktionen muss die Grundlage für eine Verbesserung der Verhältnisse bilden. Der agroindustriellen Landwirtschaft muss ein klarer Rahmen mit gesellschaftlich erwünschten ordnungspolitischen Vorgaben gesetzt werden. Hier muss ein von Walter Eucken beschriebener Datenkranz als Werkzeug mit den Erfahrungsregeln aus der konventionellen Landwirtschaft verknüpft werden.

Zudem müssen die erheblichen externen Kosten, die diese Bewirtschaftungsform bisher weitgehend auf die Gesellschaft oder auf die Natur abwälzen kann, von ihr selbst nach dem Verursacherprinzip getragen werden. Zugleich müssen die bäuerlichen Betriebe, die eine umweltverträgliche und nachhaltige Landwirtschaft betreiben, gezielt finanziell unterstützt werden. In besonderer Weise sollten messbare Verbesserungen der Bodenfruchtbarkeit und der biologischen Vielfalt oder der Kulturlandschaft – beispielsweise durch Einbringen organischen Düngers oder durch Einhalten einer angepassten Fruchtfolge – als Ganzes zusätzlich maßnahmenbezogen vergütet werden. Bereits heute wichtig und in Zukunft immer wichtiger ist eine landwirtschaftliche Produktion ohne chemische Unterstützung, die zugleich Wasser, Boden und Klima schont.

Dagegen sollten die Subventionen, die beispielsweise im EU-Bereich immer noch vorrangig durch Direktzahlungen vor allem diese agroindustrielle Wirtschaftsweise unterstützen, abgebaut und umgelenkt werden. Es wäre sinnvoll, gesellschaftlich erwünschte Aktivitäten wie beispielsweise eine kleinteilige Wirtschaft, geschlossene Kreisläufe, Bodenpflege, Erhaltung einer größtmöglich vielfältigen Biodiversität zu unterstützen. Auf Exportsubventionen sollte grundsätzlich verzichtet werden, da diese bekanntermaßen die kleinbäuerliche Landwirtschaft in Entwicklungsländern besonders schädigen. Die Entwicklung dieser Länder ist auf eine eigene kleinbäuerliche und wirtschaftlich sich selbst tragende Landwirtschaft dringend angewiesen.

Kurz und gut: eine grundsätzliche Neuorientierung der Agrar- und Wirtschaftspolitik und der ihr zu Grunde liegenden Gesetzgebung ist dringend erforderlich. Gegenwärtig tun sich weitergehende Gefahren auf: Durch den Zusammenschluss von Großkonzernen

(beispielsweise Bayer-Monsanto) werden statt Agrarchemikalien in Zukunft „agrарische Lösungspakete“ angeboten. Diese umfassen dann unter anderem auch Wetterdaten und klare Ausbringungsempfehlungen, Ernteroboter, mit der Vorsilbe „Bio“ bezeichnete und Schwermetallhaltige Pflanzenschutzmittel und neue Züchtungsmethoden. „Schöne neue Agrar-Welt!“ Gleichzeitig werden diese Entwicklungen durch einen aggressiven Lobbyismus unterstützt, sodass eigenmächtige Entscheidungen auf Ministerebene gegen eine unabhängige Landwirtschaft nicht mehr ausgeschlossen sind.

Ein grundlegender Kurswechsel ist daher überfällig und dringend notwendig. Und dies nicht zuletzt in unserem ureigenen gesellschaftlichen Interesse.

Hinweise auf Literaturquellen

Nils Goldschmidt (2012): Gibt es eine ordoliberalen Entwicklungsidee? - Walter Euckens Analyse des gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Wandels. – Freiburger Diskussionspapiere zur Ordnungsökonomik 12/3; ISSN 1437-1510; Freiburg

Lauk, C. (2005): Sozial-Ökologische Charakteristika von Agrarsystemen – Ein globaler Überblick und Vergleich. - Social Ecology Working Paper, 78; Institute of Social Ecology, Wien

Umweltbundesamt: Publikationen zu verschiedenen landwirtschaftlichen Themen
<https://www.umweltbundesamt.de/publikationen>

FiWiSo-Allianz

slle im Dezember 2017

Bilder: copyright rnl.jpeg